

ner besonders die fünf in tabellarischer Form präsentierten Spielpläne mit Angaben der Premierendaten, der Regisseure, der Gastdarsteller(innen) und der Anzahl der Vorstellungen. Tiefere Einblicke gewähren detailreiche Exkurse, etwa über die Karrieren von Schauspieler(inne)n, über die Rezeption einzelner Dramatiker (wie des oft gespielten und geehrten Schlesiens Gerhart Hauptmann und des damals vielgenannten und umstrittenen Frank Wedekind, der nach dem Wegfall der Zensur postum zum Modedramatiker wurde), über Fehden der Theaterleitung mit der Presse oder über die Entstehung von Abonnentenvereinigungen wie der Breslauer „Volksbühne“. Auch für die historische Stereotypenforschung bieten die Exkurse Material, indem hier Einschätzungen zur Situation des Theaters „auf gefährdetem Posten“ nahe der östlichen Grenze des Deutschen Reichs zitiert werden (S. 59).

Bei der Fülle der zu verarbeitenden Daten und Fakten sind der Vf. in einige Unstimmigkeiten unterlaufen: Hans Sturm und Moritz Färber sind kein „ungarisches Autorenpaar“ (S. 23); Hofmannsthal's „Jedermann“ (S. 33) passt nicht in den Abschnitt „Der Vergnügungssucht zuliebe“; 1919/20 gab es nur zwei, nicht drei (S. 77, 79) Uraufführungen (die dritte, über die die Autorin ebenfalls berichtet, fand im Breslauer Thalia-Theater statt); bei einem Berliner Ensemblegastspiel führte nicht Karl Zistig (S. 210), sondern Walther Rilla (S. 191) Regie; hinter das Pseudonym „Wratislaw“ (S. 57 u.ö.) oder „Wratislaus“ (S. 74), Kolumnist der *Breslauer Revue*, setzt die Autorin stets ein Fragezeichen („?“); an anderer Stelle identifiziert sie den „theaterkundige[n] Feuilletonist[en] der *Breslauer Revue* Wratislaus“ als „Ernst Fritz Bettauer“ (S. 17, richtig: Fritz Ernst Bettauer). Überhaupt die Personennamen: Man findet im Text „Manfred Georg“ (S. 67, 113) neben „Georg Manfred“ (S. 113), „Otto Hamburger“ (S. 180) neben „Hermann Hamburger“ (S. 180, 197), „Georg Schybilski“ (S. 74), „Georg Schibilsky“ (S. 25, 45 u.ö.) und „Georg Schybilsky“ (S. 72, 285) usw.

Zu beanstanden ist auch das „Namensregister“. Ein Werk wie das vorliegende, das man in verschiedenen Kontexten als Informationsquelle gezielt benutzen wird, ist auf einen funktionierenden Personenindex angewiesen. Der vorhandene ist jedoch ausgesprochen lückenhaft, die alphabetische Sortierung ist nicht selten missglückt, etliche Seitenzahlen (z.B. für Paul Barnay alle ab S. 191) fehlen, zahlreiche Namen sind falsch geschrieben, noch mehr gar nicht aufgeführt. Namenskürzel, die die Autorin – ausnahmsweise – nicht auflösen konnte (z.B. „G. Z.“, „Helm.“), erscheinen nicht im Personenregister. Von den über hundert Autoren, deren Werke gespielt wurden, findet man im Register nur Hauptmann, Wedekind und wenige andere; dagegen sind die Namen aller übrigen im Text genannten Dramatiker von Shakespeare bis Shaw, von Schiller bis Schnitzler im Register nicht nachzuschlagen. Dies schränkt die Benutzbarkeit des Buches stark ein.

Oldenburg

Jens Stüben

Zbigniew Dalewski: Rytuał i polityka. Opowieść Galla Anonima o konflikcie Bolesława Krzywoustego ze Zbigniewem. [Ritual und Politik. Die Erzählung des Gallus Anonymus über den Konflikt Bolesław Schiefmunds mit Zbigniew.] Instytut Historii PAN. Warszawa 2005. 259 S. (Złoty 58,-)

Zbigniew Dalewski: Ritual and Politics. Writing the History of a Dynastic Conflict in Medieval Poland. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450-1500, Bd. 3.) Brill. Leiden – Boston 2008. 217 S. (€ 110,-)

Zbigniew Dalewski gehört zu den wenigen polnischen Mediävisten, die sich aus der Perspektive des piastischen Polen in die internationale Debatte über die Rolle und Bedeu-

tung von Ritualen in der politischen Kultur des Mittelalters einmischen.¹ Diese Debatte wird bekanntlich von zwei gegensätzlichen Positionen geprägt: Während die einen die in narrativen Quellen des Mittelalters beschriebenen Ritualhandlungen vor allem als literarische, einem bestimmten darstellerischen Zweck dienende Stilmittel betrachten (Philippe Buc), sehen die anderen in ihnen den verlässlichen Ausdruck tatsächlichen politischen Handelns, das von festen, wenn auch nirgends schriftlich fixierten ‚Spielregeln‘ bestimmt gewesen sei (Gerd Althoff). Zwischen diesen Polen versucht D. mit seiner 2005 erschienenen, inzwischen auch in einer überarbeiteten, insbesondere in der methodischen Einleitung deutlich erweiterten englischen Fassung vorliegenden Untersuchung der in der Chronik des Gallus Anonymus gebotenen Beschreibung des politischen Konflikts zwischen den Halbbrüdern und Machtkonkurrenten Bolesław III. und Zbigniew einen Mittelweg einzunehmen.

Ausgangspunkt seiner Argumentation ist die Feststellung, dass die Schilderung dieses Konflikts stärker als andere Passagen der Chronik von dem Wunsch geprägt sei, Herzog Bolesław im bestmöglichen Licht erscheinen zu lassen, ja, dass die ganze Darstellung verstanden werden müsse „as an attempt at appropriating the remembrance of Bolesław’s conflict with Zbigniew by the duke’s supporters as well as promulgating and preserving a ‚correct‘ version of these events by the princely court“ (S. 6). Begreife man die Chronikdarstellung in diesem Sinn als ein Element der höfischen Propaganda, so könne man rasch über die reine Informationsebene ihrer Narration hinaus zu ihren erzählstrategischen Methoden vorstoßen. Dabei zeige sich, dass im Spektrum der von Gallus eingesetzten Instrumente nicht zuletzt Handlungen mit einem rituellen Charakter bzw. Beschreibungen von rituellen Gesten und Haltungen einen zentralen Platz einnehmen. Offenbar könne das Phänomen des Rituals als ein grundlegendes Werkzeug des Chronik-Erzählers betrachtet werden, mit dessen Hilfe dieser die von ihm beschriebenen Ereignisse strukturiert und ein Bild von der Wirklichkeit konstruiert hat, das den Bedürfnissen seiner höfischen Auftraggeber entsprach. Die fraglichen Rituale seien aber nicht bloß als narrative, sondern auch als Instrumente eines konkreten politischen Handelns anzusehen, so dass ihre detaillierte Analyse zugleich eine Reflexion über das komplexe Verhältnis zwischen der Realität des schriftlich fixierten Chronikberichts und der Realität der von diesem Bericht beschriebenen politischen Handlungen ermögliche.

Aus dieser Perspektive untersucht D. vier in der Chronik des Gallus begegnende Erscheinungsformen rituellen Handelns – den *adventus regis*, die *deditio*, die öffentliche Buße und den Eid. Die vier mit Hilfe einer (regelmäßig weit ausholenden) Entwicklungsgeschichte der jeweiligen Rituale eingehend kontextualisierten Detailanalysen zeigen eindringlich, wie geschickt der Chronist die Bedeutung der von ihm evozierten Rituale zu

¹ Vgl. auch ZBIGNIEW DALEWSKI: Ceremonia inauguracji władzy w Polsce XI-XIII wieku [Zeremonien der Herrschaftseinsetzung im Polen des 11. bis 13. Jh.s], in: *Imagines potestatis. Rytuły, symbole i konteksty fabularne władzy zwierzchniej. Polska X-XV w. (z przykładem czeskim i ruskim)*, hrsg. von JACEK BANASZKIEWICZ, Warszawa 1994, S. 9-30; DERS.: Władza, przestrzeń, ceremonia. Miejsce i uroczystość inauguracji władzy w Polsce średniowiecznej do końca XIV w. [Macht, Raum, Zeremonial. Der Ort und die Feierlichkeit der Herrschaftseinsetzung im mittelalterlichen Polen bis zum Ende des 14. Jh.s], Warszawa 1996; DERS.: Ritual im Text. Gallus Anonymus und die dynastischen Konflikte im Polen des früheren Mittelalters, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38 (2004), S. 135-151; DERS.: „Vivat princeps in eternum!“ Sacrality of Ducal Power in Poland in the Earlier Middle Ages, in: *Monotheistic Kingship. The Medieval Variants*, hrsg. von AZIZ AL-AZMEH und JÁNOS M. BAK, Budapest 2004, S. 215-230.

manipulieren verstand, um ein Bild der Vergangenheit zu konstruieren, das seinen Intentionen entsprach. Augenscheinlich war er sich der Mehrdeutigkeit der Rituale sehr bewusst und in der Lage, aus den fraglichen Ritualhandlungen jene Aspekte herauszuheben, die ihm für den instrumentellen Einsatz der Ritualbeschreibung zur Erreichung seiner politischen Ziele besonders geeignet erschienen. Auf diese Weise unterwarf er die fraglichen Ritualhandlungen interpretativen Aktionen, mit denen er ihnen oft entgegengesetzte Bedeutungen zuschrieb. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang D.s allgemeiner Hinweis, dass die prinzipielle Offenheit von Ritualen für eine Vielfalt interpretativer Verfahren ihre politisch stabilisierende Funktion keineswegs unterminiert habe. Im Gegenteil habe die variable Instrumentalisierbarkeit von Ritualhandlungen bzw. ihrer nachträglichen Beschreibungen deren operative Kraft insofern zusätzlich verstärkt, als sie den Teilnehmern eines politischen Ereignisses die Möglichkeit geboten habe, in dieses Ereignis bzw. in die einschlägige Ritualhandlung ihre eigene Lesart hineinzudeuten und es auf diese Weise in Übereinstimmung mit ihren eigenen politischen Erwartungen zu bringen.

Angesichts solcher Manipulationen dürften, so der Vf., aus den bei Gallus begegnenden Beschreibungen von Ritualpraktiken nicht allzu weit reichende Schlüsse über die tatsächliche historische Rolle und Bedeutung von Ritualen in der politischen Praxis piastischer Herrschaft gezogen werden. In erster Linie repräsentierten sie eine „Realität des Textes“, d.h. eine Realität, die etwas über die Kompositionsstrategien des Chronisten und zunächst einmal wenig, wenn überhaupt etwas über die tatsächliche Ritualpraxis aussage. Andererseits zeige die Analyse aber auch, dass die von Gallus entwickelten narrativen Konstruktionen keineswegs nur bloße Stilmittel und Erfindungen waren. Vielmehr mussten sie, um ihre ‚geschichtspolitisch-propagandistische‘ Wirkung überhaupt entfalten zu können, in einem gewissen Umfang auch in den Realitäten verortet und auf Konzepte, Normen und Regeln bezogen gewesen sein, die vom Autor, von den Augenzeugen der geschilderten Ereignisse und den übrigen Adressaten des Textes geteilt bzw. selbst praktiziert wurden. Auf diese Weise mussten sich die Realität des narrativen Berichts und die Realität des praktischen Handelns – das „Ritual im Text“ und das „Ritual in der Praxis“ – tatsächlich überlagern, in eine spezifische Wechselwirkung zueinander treten und gemeinsam jenen Rahmen schaffen, innerhalb dessen politisches Handeln stattfand. Rituale, so D.s zwischen Buc und Althoff vermittelnde Schlussfolgerung, haben als Werkzeuge der Gestaltung politischer Beziehungen also gleichermaßen auf der Ebene der praktischen Politik als auch auf der Ebene der diese Politik (durchaus mit ‚geschichtspolitischen‘ Interessen) beschreibenden Narration funktioniert.

Münster – Warschau/Warszawa

Eduard Mühle

Martin Sprungala: Die Geschichte der Posener Landkreise und kreisfreien Städte. (Beiträge zur Geschichte der Provinz Posen, Bd. 1.) Deutscher Geschichtsverein des Posener Landes. Bad Bevensen o. J. [2007]. 153 S., 1 Kte.

Martin Sprungala: Historisches Ortsverzeichnis der Provinz Posen und der Wojewodschaft Poznań (Posen). [Historyczny spis miejscowości Prowincji Poznańskiej i Województwa Poznańskiego = Historical Gazetteer of Poznań Province and Poznań Voivodship towns and villages.] (Beiträge zur Geschichte der Provinz Posen, Bd. 2.) Deutscher Geschichtsverein des Posener Landes. 2. erw. Aufl. Bad Bevensen 2007. 287 S., 6 Ktn. (€ 22,-.)

Der in Deutschland seit zwei Jahrzehnten zu verzeichnende Aufschwung der Posener Landesgeschichtsforschung, der u.a. in einer Reihe akademischer Qualifikationsarbeiten Niederschlag fand, hat nun auch zwei Nachschlagewerke hervorgebracht. Dass diese Publikationen nicht an einem universitären Lehrstuhl, sondern in privater Initiative entstanden sind, ist angesichts der für die Erforschung dieser Region zur Verfügung stehenden knappen wissenschaftlichen Ressourcen kein Zufall, hat ihrer Qualität aber nicht geschadet.